

puppe.

SPIELZEIT 2012)13 PUPPENTHEATER MAGDEBURG JOURNAL ::: 15



geschildert aus kaltes herz. ein thriller über schnelles geld und echte kohle

geldoderleben



**puppen
theater**
magdeburg

04 :: lampenfieber

kohle, peter! kohle!
kaltes herz. ein thriller
über schnelles geld und echte kohle

06 :: menschenbild

moritz sostmann, regisseur
von der proving in die welt

07 :: lampenfieber

zum glück gibt's freunde

08 :: geldoderleben

das kleine abc der ökonomie
wie wird man reich?

09 :: gastarbeiter

christian werdin
von schiffbau, theologie und puppenbau

10 :: villa p.

sternstunden der figurespielgeschichte
heute: der breitohrclown

12 :: mutmacher

theater macht keine schule

14 :: unterwegs

rhein-main, frankreich-tournee, wels (österreich),
mersch (luxemburg)

15 :: rappelkiste

lesen was war und kommen wird

1966 kam die Filmkomödie „Geld oder Leben“ in die Kinos. Heinz Rühmann und Fernandel versuchten darin fehlendes Geld durch Wetten zu beschaffen. So heiter wie im Spielfilm geht es im Alltag freilich nicht zu. Wer würde schon sein Geld beim Glücksspiel einsetzen, um die Gesamtfinanzierung für ein Kulturprojekt zu schließen? Wenn in der kulturpolitischen Debatte inzwischen die Losung bzw. die Drohung „Geld oder Leben“ auftaucht, dürfte dies ein Warnsignal sein. Offenbar ist die Existenz von manchen Kultureinrichtungen akut gefährdet, weil eine ausreichende Finanzierung nicht mehr gesichert ist. Einerseits sind die Fördermittel knapp, andererseits gibt es einen allgemeinen Kostenanstieg.

Dieses Dilemma betrifft nicht nur Sachsen-Anhalt, sondern ist auch in anderen Ländern anzutreffen. Fehlendes Geld durch Raub

oder Erpressung zu beschaffen, kommt im demokratischen Rechtsstaat natürlich nicht in Frage. Daher sind innovative Konzepte erforderlich, die dazu beitragen, ein attraktives öffentliches Kulturangebot auch bei knappen Kassen zu sichern. Manchen Kultureinrichtungen gelingt es, durch Marketing und Kommerzialisierung zusätzliche Einnahmen zu erzielen. Aber die meisten Kulturangebote beinhalten so genannte „meritorische Güter“ – also Produkte mit sehr spezifischem Wert (für die Menschheit, für künftige Generationen, für Kreativität), welche nicht gewinnorientiert vermarktet werden können. Daher wird verstärkt über einen Paradigmenwechsel bei der Kulturförderung diskutiert.

Ein Netzwerk bei der EU hat in diesem Zusammenhang z. B. für eine verstärkte Förderung von Projekten plädiert, die dem Typus

k u l t u r

k a m p f

„Kultur 3.0“ entsprechen. Dabei gehen die EU-Experten davon aus, dass die Version „Kultur 1.0“, die auf eine gönnerhafte Förderung (durch die jeweils Mächtigen) angewiesen war, zwar nicht verschwindet, aber an Bedeutung verliert. Auch dem ökonomisch ausgerichteten, auf kaufkräftige Nachfrage fixierten und von Investitionen der Kulturindustrie getragenen Modell „Kultur 2.0“ gehört nicht allein die Zukunft. Perspektiven werden vielmehr bei der „Kultur 3.0“ gesehen. Bei diesem Trend ist zwar noch Vieles unklar, aber es gibt in der Praxis durchaus schon Lichtblicke. Hierbei sind nicht mehr Political Correctness (1.0) oder Profit (2.0) entscheidend, sondern soziale Kohärenz und kreative Experimente.

Dieses Modell entspricht in bestimmter Hinsicht der Intention, die Bertolt Brecht mit seiner „Radiotheorie“ verfolgt hatte. Produ-

zenten und Nutzer können integral miteinander verbunden werden und tatsächlich gemeinsam kreativ sein. Die Finanzierung kann teilweise über das Modell des sogenannten „Crowdfunding“¹⁰ gesichert werden. Spätere Nutzer werden bei „3.0“ also als Partner aufgefasst. Die Rollen von Produzent und Konsument sind nicht mehr strikt getrennt. Die auf diese Weise entstehende „Community“ investiert gewissermaßen ganz freiwillig Geld und Leben (Lebenszeit + Lebensfreude) in kulturelle Vorhaben.

Öffentliche Fördermittel sollten (nach Ansicht der EU-Experten) verstärkt für Projekte bereitgestellt werden, bei denen Kultur ein Katalysator für Kreativität ist. Die Szenarien der EU im Hinblick auf neue Akzentsetzungen bei der Kulturförderung sind freilich noch sehr vage. Andererseits gibt es zunehmend gelungene Projekte, die mit dem the-

oretischen Modell „Kultur 3.0“ kompatibel sind und die sich in den nächsten Jahren weiterentwickeln lassen (wie z. B. den Film „Live In A Day“ von Kevin Macdonald).

Im Grunde hat das Magdeburger Puppentheater nicht trocken-theoretisch, sondern in der Praxis gezeigt, dass es ebenfalls erfolgreich nach solchen neuen Wegen sucht. Wenn nämlich geeignete Partner (z. B. Schulen) gewonnen werden und Fördervereine aktiv sind, gibt es nicht nur zusätzliche Einnahmen, sondern auch genügend öffentliche Unterstützung für eine Umverteilung von finanziellen Ressourcen zugunsten der Kultur. Wer bei den Verteilungskämpfen erfolgreich sein will, muss überzeugende Argumente haben. Hierfür hat in Sachsen-Anhalt der Kulturkonvent schon gute Ideen in die Diskussion eingebracht. Letztlich hängt es jedoch in einer Demokratie vom

Bürgerwillen und von den Mehrheitsentscheidungen der Volksvertreter ab, ob Kultur ausreichend gefördert wird. Für diese Mehrheiten muss man kämpfen und Überzeugungsarbeit leisten. Neben rationalen Argumenten und taktischem Kalkül sind dabei auch Witz und Fantasie erforderlich. An diesen Ressourcen mangelt es dem Magdeburger Puppentheater ganz bestimmt nicht.

Dr. Thomas Hertel ist Kulturwissenschaftler und leitet das Referat „Grundsatzfragen der Kulturpolitik, Kulturhaushalt, Kulturtourismus, Film, Medien“ des Kultusministeriums des Landes Sachsen-Anhalt.

¹⁰Beim Crowdfunding ergibt eine Vielzahl von kleinen finanziellen Beiträgen den notwendigen Gesamtbetrag zur Realisierung eines Projekts. Jeder Interessierte kann das Projekt finanziell unterstützen. Zumeist wird die Abwicklung über Internet-Plattformen vollzogen.



kohle, peter! kohle!

kaltes herz. ein thriller über schnelles geld und echte kohle

„Die Haute-Volée der ganzen Gegend. Sie alle haben ihre Ängste und Sorgen weggeworfen und leben frei von Skrupel und Zweifel ohne die unruhige Moral der quälenden Herzen in ihrer Brust.“

„Wir müssen denjenigen Unternehmern, die die Zukunftsfähigkeit ihrer Unternehmen und die Interessen ihrer Arbeitnehmer im Blick haben, helfen gegen die verantwortungslosen Heuschreckenschwärme, die im Vierteljahrestakt Erfolg messen, Substanz absaugen und Unternehmen kaputtgehen lassen, wenn sie sie abgefressen haben. Kapitalismus ist keine Sache aus dem Museum, sondern brandaktuell.“ (Franz Müntefering im Januar 2005)

1820er Jahre in Deutschland, die Industrialisierung bricht langsam über den Kontinent herein, der Kapitalismus streckt seinen Finger der unbegrenzten Wachstumsmöglichkeiten aus. Man freut sich über die Explosion an neuen Möglichkeiten, die das Kapital verspricht. Der deutsche Intellektuelle derweil zeigt sich verstört. Die Romantiker graben nach dem Volkskundlich-Natürlichen und verklären die Natur zu ihrem Freund und Leidensgenossen, die Vormärz-Revolutzger treten erst später auf den Plan, können dann aber auch nur noch Schadensbegrenzung versuchen, und dazwischen sorgt sich der Biedermeierliterat. Zum Beispiel Wilhelm Hauff.

Ein Großteil des Œuvres des Dichters, das für dessen frühen Tod mit nur 24 Jahren erstaunlich umfangreich ist, wurde bereits von ihm als Märchen deklariert, auch wenn die Texte in den drei „Märchenatmanachen für die Söhne und Töchter gebildeter Stände“ weit mehr als fantastisch-fiktionale Erzählungen sind. Viele der Hauffschen Texte lassen sich ökonomisch auf die gesellschaftlich-wirtschaftlichen Umwälzungen hin lesen. Am intensivsten gelingt dies wahrscheinlich in seiner meistgelesenen Erzählung um den Köhler Peter Munk, der zwischen zwei Geister gerät und sein Herz gegen einen Stein eintauscht.

In Hauffs Schwarzwald-Welt trifft das traditionelle Handwerk auf die Kapitalwirtschaft, die reinliche Glashütte auf das versoffene Leben der Flößer, deren Herr der Holländer-Michel, der Erfinder des Holländerholzhandels, ist. Der selbsternannte Herr des Waldes hat aus dem Nachbarland die Laster Rauchen, Kartenspiel und Hurerei mitgebracht, die Hauff in einer Art nationalem Narzissmus zu gerne als eine Art frühglobalisierten Import beschreibt. Jetzt verpflanzt er die Herzenskälte in die Brüste der Haute-Volée des Schwarzwaldes: Peters Idole, Ezechiel, Schlurker und King, tragen schon lange geschliffenen Marmor im Leib anstatt des pulsierenden Muskels und sind entsprechend, von Egoismus und Gefühlskälte durchtränkt, wirtschaftlich erfolgreich. Auch Peter kommt erst zu beständigem Reichtum, als er zum Zinswucherer wird. Das kalte Herz ist sowohl Voraussetzung, als auch Ursache des Reichtums.

„Seit so viel Geld im Lande ist, sind die Menschen unredlich.“ Dieser Satz ist zwar von Hauff, könnte aber, vielleicht etwas flotter formuliert, auch heute als entrüsteter Protestlogan verwendet werden. Ob man Manager „Heuschrecken“ nennt oder ihnen unterstellt, sie trügen ein kaltes Herz, ist letztlich auch nur eine Frage der Metapher. Auf die Suche danach, wie

abgehärtet ein Herz eigentlich sein muss, um der globalisierten und technisierten Welt cool und zynisch zu begegnen, muss sich auch Peter machen.

Das Denkbild des kalten Herzens ist dabei zugleich Ausdruck einer Entwicklung, die in das wirtschaftliche Denken des 19. Jahrhunderts fällt. Der tschechische Ökonom und Hochschullehrer Tomáš Sedláček vertritt in seinem Bestseller „Die Ökonomie von Gut und Böse“ die These, dass Wirtschaft und Moralphilosophie erst recht spät auseinander drifteten, in dem Moment nämlich, in dem Geld vom praktischen Tauschwerkzeug zum kapitalschaffenden Mittel mutierte. Gleichzeitig geschah im Denken auch eine Aufspaltung des Menschen in eine emotionale Herz-Seite und eine rationale Wirtschaft-Seite, die Hauff zumindest Peter Munk unterstellt. Dieser kommt letztlich aber noch, bevor ihn das Glasmännlein in den Abgrund stößt, zur Besinnung und trickst den Herzen-Dealer aus. Auch wenn Hauff es moralgetränkt ausdrückt: Peters Albtraum-Ritt durch die wirtschaftlichen Höhen und Tiefen des dunklen Tannenwaldes bringt ihn schließlich doch zurück in die Herzenswärme. Auch wenn man mit dieser manchmal ganz schön alleine ist. (ts)

KALTES HERZ. EIN THRILLER ÜBER SCHNELLES GELD UND ECHTE KOHLE von Gabriele Hänel nach Wilhelm Hauff für Menschen ab 16 **REGIE** Moritz Sostmann **PUPPEN** Marita Bachmaier und Christian Werdin **BÜHNE** Sven Nahrstedt **SPIEL** Freda Winter, Johannes Everard, Florian Kräuter, Lennart Morgenstern, Leonhard Schubert **PREMIERE** 22.02.2013 **BEGINN** 20.00 Uhr **WEITERE VORSTELLUNGEN** 23.02. | 01.03. | 02.03.2013 **BEGINN** 20.00 Uhr





Spätestens nach dem Studium hatte Moritz Sostmann endgültig genug vom Puppenspiel: So etwas Provinzielles! Dabei hatte alles wie im Bilderbuch begonnen: Kurz vor dem Abitur tourte er mit drei Freunden auf zwei Tandems durch Rügen. Im Gepäck hatten sie eine selbstgemachte Puppeninszenierung: **DES KAISERS NEUE KLEIDER**, gespickt mit DDR-kritischen Zwischentönen. Die Jungs müssen überzeugend gewesen sein: Sie nahmen täglich 50 Mark ein und konnten davon üppig leben. Außerdem wurde Moritz immer wieder für einen Berufspuppenspieler gehalten. Das brachte ihn zum Nachdenken: Warum eigentlich nicht? Moritz Sostmann bewarb sich für den Puppenspielstudiengang an der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ und wurde sofort angenommen. Weltstadt Berlin statt Heimatstadt Halle, Puppentheater statt des angestrebten Modedesigns: Auf in eine neue große Welt!

Das war 1988. Zwei Jahre später sah die Welt ganz anders aus. Die Umbruchszeit machte die Beschäftigung mit der schönen Kunst fragwürdig. Schon während des Studiums tobte sich der junge Spieler lieber an freien Projekten in Fabriken aus und nach der Wende kam dem jungen Absolventen das Puppenspiel endgültig ungezeitgemäß vor. Er wechselte zum „richtigen“ Theater.

Der US-amerikanische Theatermacher Robert Wilson nahm den 20-Jährigen als Schauspieler mit auf Welttournee: „Essen in Italien, Einkaufen in Hongkong, Beten in Jerusalem – innerhalb kürzester Zeit konnte ich den Reifeprozess nachholen, der mir in der DDR verwehrt geblieben war.“ Moritz' Offenheit und Universalität scheint das befördert zu haben. Auch das Puppentheater rückte wieder näher, abermals durch einen Spontanerfolg: Ein Freund brauchte einen Hund für **PÜNKCHEN UND ANTON** am Schauspiel Basel und Moritz griff erneut zur Puppe. „Der Hund war erfolgreicher, als ich es als Schauspieler je war. Plötzlich wurde mir klar, welches Potential in der Puppe steckt.“ Nach 12 Jahren Abwesenheit hatte das Puppentheater Moritz Sostmann wieder.

Die Trennung zwischen Schauspiel und Puppenspiel kommt ihm heute aber ohnehin absurd vor. Als Regisseur ist er in beiden Formen unterwegs. Schon in seiner ersten Regie 2005 am Thalia Theater Halle stellte er Schauspieler und Puppen gemeinsam auf die Bühne – und seine bevorzugten Puppen sehen Menschen oft zum Verwechseln ähnlich. Das Entscheidende am Puppentheater aber sei die Möglichkeit der Vereinfachung. „Damit kann es die ganze Welt zeigen, statt sich nur auf den Menschen zu beschränken.“ Für große Stoffe sei diese Form darum besonders geeignet: Stoffe wie Juli Zehs **CORPUS DELICTI** oder William Shakespeares **KÖNIG RICHARD III.**, die er in Magdeburg unter Ausnutzung sämtlicher technischer Möglichkeiten inszenierte. Da entstand sie auf der Bühne, die ganze Welt.

Mit dem Puppentheater Magdeburg ist Moritz Sostmann zum ersten Mal eine feste Verbindung eingegangen. Der Enthusiasmus des Neuanfangs mit einem jungen Ensemble sei es gewesen, der ihn dazu bewogen hat: „In Zeiten, in denen alle Welt an Kultur spart, expandiert das Magdeburger Puppentheater und wagt sich neue Wege zu gehen. Diese längerfristig mitzugehen, bietet die Chance, einen ganz eigenen Stil zu entwickeln.“ Wir sind gespannt darauf und freuen uns, dass er seine Meinung vom Puppenspiel geändert hat: Aus der Provinz ist für ihn die Welt geworden. (kg)

Helme Heine gab der Süddeutschen Zeitung 2005 in der Rubrik „Reden wir über Geld“ ein Interview, in dem der Kinderbuchautor und Zeichner auch Auskunft über seine Einnahmequellen erteilte. Eine nicht unwesentliche Rolle dürfte bei diesen der Erfolg eines einzelnen Werkes spielen: „Freunde“. „Über eine Million Auflage. Das ist ein Klassiker, dafür werden unsere Kinder noch Tantieme bekommen. Die ‚Freunde‘ sind unsere Rente“, wird Heine zitiert. 1982 erschienen die Bilderbücher, die bis heute in 17 Sprachen übersetzt, verfilmt und längst mit Kultstatus geehrt wurden. Sie erzählen von den drei ungleichen Freunden Johnny Mauser, Schwein Waldemar und Franz von Hahn, die gemeinsam auf dem Bauernhof in Mullewapp ihre Abenteuer erleben. Richtige Freunde machen immer alles gemeinsam – außer vielleicht ins Bett gehen, schließlich haben die drei Tiere sehr unterschiedliche Komfortvorstellungen von ihren Schlafplätzen. Aber Freundschaft heißt ja auch, die Andersartigkeit zu akzeptieren. Tagsüber aber begeben sie sich zu Fuß, zu Fahrrad, zu Floß auf ein Roadmovie und erleben die spannendsten Geschichten als Pirat, Indianer oder Ritter. Eine richtige Rabaukengeschichte.

Auch Helme Heines Leben liest sich wie eine Abenteuerfahrt über mehrere Kontinente: Geboren in Berlin, landete er in den 60er Jahren auf der Suche nach Freiheit in Afrika, wo

er das politisch-literarische Kabarett „Sauerkraut“ gründete. Auch wenn er die Lebensfreude Afrikas bis heute der europäischen Regulierungsnorm entgegengesetzt, blieben dem Autor natürlich die Probleme der Apartheid-Ära und die damit einhergehende Rassentrennung sowie die Kindersoldatenproblematik nicht verborgen. Gründe dafür, dass er mit seiner Familie 1977 die Koffer packte und nach München zog. Da waren seine ersten Bilderbücher gerade veröffentlicht worden und hatten überwältigenden Erfolg. Spätestens mit „Freunde“ durfte sich Heine zu den wichtigsten Bilderbuchkünstlern der Gegenwart zählen und wurde geehrt mit einer Vielzahl von Preisen. Heute lebt er, nach einer Zwischenstation in Irland, gemeinsam mit seiner Frau in Neuseeland am Meer und geht seinen vielfältigen, kreativen Tätigkeiten nach.

Ganz so weit kommen die drei Freunde nicht: Doch warum sollten die Felder und Seen um den Hof nicht genauso abenteuerlich sein, wie die weite große Welt? Erleben kann man dort mindestens genauso viel, Gelassenheit bringen Maus, Schwein und Hahn von Natur aus mit und Mullewapp ist sowieso viel spannender als Neuseeland – dort kann man auch ganz gut ohne Geld leben.“ (ts)

ZUM GLÜCK GIBT'S FREUNDE nach Helme Heine für Menschen ab 4 **REGIE** Pierre Schäfer **PUPPEN** Mechtild Nienaber **BÜHNE** Ingo Mewes **SPIEL** Freda Winter, Johannes Everard, Florian Kräuter **PREMIERE** 07.04.2013 **BEGINN** 15.00 Uhr **WEITERE TERMINE** 08. bis 12.04.2013 | 15. | 16.04. **BEGINN** 9.00 und 10.30 Uhr | 13.04. **BEGINN** 15.00 und 16.30 Uhr

zum glück gibt's freunde



von der provin
in die welt
moritz sostmann
regisseur

wie wird man reich?

Kaum eine Frage, wie die nach dem Reichwerden, hat so viele Menschen umgetrieben und veranlasst Hab, Gut und Familie goldberauscht Richtung Schürfründe zu verlassen, alchemistischen Hokuspokus zu treiben oder auf Aktienblasen zu vertrauen. Reich werden ist heute immer noch das Ziel Vieler, auch wenn sie dazu nicht mehr nach Alaska reisen.

Ab wann gilt man aber eigentlich als reich? Nehmen wir einmal die Definition von Jan Kluge, der gerade ein Buch über „Unliebsame Wahrheiten“ (u. a. dass jeder gehnte Europäer in einem IKEA-Bett gezeugt wurde, aber das gehört nicht hier her) veröffentlicht hat. Kluge bezeichnet das wohlhabendste Prozent der Deutschen als reich. Und zu diesem Prozent gehört man, wenn man über ein jährliches Brutto-Einkommen von 126.000 Euro verfügt. Das kann man sogar schaffen, wenn man Intendant an einem großen Theater wird und die Stadt zu viel Geld hat. Auf der sichereren Seite ist man allerdings,

wenn man sich eine Anstellung in den oberen Management-Etagen größerer Konzerne oder Banken erkämpfen kann. Natürlich hat diese Methode einen Haken: Arbeiten muss der Reiche, der seinen Wohlstand auf sein Einkommen stützt, immer noch und nicht umsonst bezeichnen Management-Coaches ihr Klientel gerne als Happy Workaholics, deren Alltag mit Swimming-Pool, Cocktailrausch oder sonstigen Verlustierungen, die man allgemein mit Reichsein assoziiert, wenig gemein haben dürfte. Nicht zuletzt kann die berufliche Situation und damit der Reichtum schnell kippen und wer dann nicht fleißig Boni eingestrichen hat, dürfte schnell wieder aus dem kleinen elitären Zirkel rausfliegen. Und mal ehrlich: Wer denkt bei Reichtum wirklich ans Arbeiten?

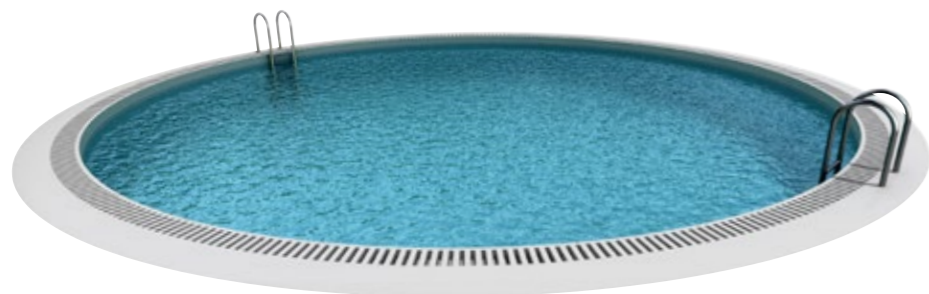
Richtiger Reichtum stützt sich daher auf mehrere Quellen. Sollte eine versiegen, kann dieser Verlust immer noch durch die anderen abgefangen werden. Man könnte also beispielsweise je ein Drittel in Aktien, in fest-

verzinsten Papieren und in Immobilien investieren. Das Problem: Die Erträge aus diesen Anlageformen sind recht gering und bewegen sich selten über zwei bis drei Prozent. Man muss also schon über sehr viel Geld verfügen, um vernünftige Papiere in einer hohen Menge kaufen zu können, damit es zum Leben reicht. Nehmen wir einmal an, dass 180.000 Euro Erträge im Jahr reichen, um das Idealbild des Reichseins (Chauffeur, Edelrestaurant, Langeweile) zu ermöglichen. Dafür bräuchte man dann ein Grundkapital von etwa 9 Millionen Euro. Eine zusätzliche Million wäre auch hilfreich, damit man für schlechte Jahre (Wirtschaftskrise, Unternehmenspleite, Sex-Skandale) etwas zurücklegen kann, ohne gleich die Villa verkaufen zu müssen.

Ob man von seinem Manager-Gehalt tatsächlich zu Lebzeiten diese Summe zusammensparen kann, ist zweifelhaft. Auch der Lotto-Gewinn ist nicht wirklich ausreichend, eine überaus erfolgreiche Geschäfts-

idee kann helfen, allerdings muss es dann schon die Liga von Steve Jobs oder Marc Zuckerberg sein (allerdings muss man da wieder arbeiten). Woher kommen also die Superreichen, in Deutschland sind es immerhin 41 Milliardäre? Die wirklich großen Vermögen scheinen mit der Bildung von Familienclans zusammenzuhängen. Reichtum ist vererbbar, allerdings achten die Ahnen darauf, dass nicht wie in der Seifenoper das Vermögen in Streitigkeiten zersplittert, sondern durch eine operative Führung zusammengehalten wird.

Wir können aber in gewisser Weise beruhigt sein: Das Vermögen der meisten Superreichen ist recht abstrakt, da zwar die Gewinne aus den Anlagen recht hoch sind, das Basiskapital aber in aller Regel nicht verfügbar, sondern in Immobilien oder Kunstsammlungen gespeichert ist. Sollten Sie also mal, sagen wir, eine Milliarde leihen wollen, könnten viele Reiche Ihnen diese gar nicht geben. Selbst wenn sie wollten. (ts)



christian werdin von schiffbau, theologie und puppenbau

Ich erinnere mich noch gut an unser letztes Treffen. Ich machte mich auf in die Uckermark mit Ziel Breitensteicher Mühle. Der letzte Abschnitt meiner Fahrt führte über einen miserablen Feldweg. War ich vom Weg abgekommen? Keineswegs! Ich war nach drei Stunden Autofahrt aus der Zeit gefallen. Angekommen an einem Ort, der hören lässt, wie das Gras wächst. Eine historische Hofanlage, ein Bauernhaus mit knorriger Linde davor! Dieser Ort scheint wie geschaffen für einen Künstler wie Christian Werdin, für sein Material, seine Sinnlichkeit. Seine Theaterfiguren sind authentisch, zeitlos und er ist seinem Material, dem Holz, treu geblieben. Das macht ihn als Puppengestalter und -bauer in der Figurentheaterszene begehrt.

1953 in einem Pfarrei-Haushalt geboren, war eine Schulausbildung an evangelischen Einrichtungen selbsterständig. Eine Schiffbaulehre mit Abitur in Rostock schloss sich an – ein Studium des Schiffbaus allerdings nicht, denn seine Schulabschlüsse an kirchlichen Bildungseinrichtungen wurden nicht anerkannt, Wehrdienstverweigerung und fehlende Parteizugehörigkeit ergänzten das negative Bild des Bewerbers. Die möglich-logische Konsequenz war ein Theologiestudium an der Kirchlichen Hochschule Sprachkonvikt in Berlin. Doch das Interesse an der Theologie wollte einfach nicht erwachen. Zu exotisch waren andere Einflüsse. Die Welt bunter und verlockender, als es Kirchenmauern glauben machen. Dietrich Petzold, der Jazzgeiger und damals illegale Gast im Studentenwohnheim, führte Christian Werdin in die bewegte Jazz- und Untergrundszene Ostberlins ein. Der Appetit war geweckt, doch Liebe, Hochzeit, Kinderkriegen, Wohnungsbesetzung, Geldverdienen als Stahlschiffbauer, dann als Kirchendiener mit Kindergottesdienstverpflichtung und Mitglied des Oratorienchores an der Berliner Marienkirche zeichneten ihm zunächst einen anderen Weg.

Dann kommt erneut Freund Petzold ins Spiel. Der wohnte bei einem Pantomimen und einem Puppenspieler: Burkhart Seidemann und Peter Waschinsky! Dem Letzteren war der Assistent abhanden gekommen und so wurde Christian gefragt, ob er nicht einspringen wolle. Das war der entscheidende Schritt.

„Ich habe dann Leute vom Berliner Puppentheater kennen gelernt, von der Fachrichtung Puppenspiel, einige vom Puppentheater Wittenberg, die nach Neubrandenburg wollten. Ich habe Waschinskys Vorstellungen organisiert, seine Scheinwerfer getragen, Puppen gestrickt für HAHN WELTHERR und Kisten gebaut. Auch mal eine Marionette. Dass mich das Theater nicht losgelassen hat, ist die Schuld großer Visionäre wie Burkhart Seidemann, Gabriele Hänel, Adolf Dresen und anderer faszinierender Personen.“ Somit wurde er Weggefährte all jener, die die künstlerische Entwicklung der Puppentheaterkunst seit den frühen 1970er Jahren initiierten und noch heute mitprägen.

Von 1976 bis 1979 war er stilprägend am neugegründeten Puppentheater Neubrandenburg tätig. Dann der Schritt in die Freiberuflichkeit. Es folgten Zusammenarbeiten mit legendären Gruppen wie dem Theater ZINNOBER aus Berlin und unvergessene Inszenierungen wie JÄGER DES VERLORENEN VERSTANDES. „Die Forderungen meiner Förderer an mich waren immer hoch und ich wurde eigentlich nie im Stich gelassen. Und dennoch träume ich auch jetzt noch von einem Theater, welches ich meistens nicht sehe.“

Als Mitglied im Verband Bildender Künstler hat er zahlreiche Personalausstellungen im In- und Ausland realisiert und gibt seine Erfahrungen in Kursen an den Nachwuchs weiter. Mehrmals hat er auch für das Magdeburger Puppentheater gearbeitet. Seine Figuren aus DER HERR AUS SAN FRANCISCO, RUMPELSTILZCHEN und SCHNEEWITTCHEN sind Blickfang in der villa p. (fb)



sternstunden der figurenspielgeschichte heute: der breitohrclown



WER? Paul Klee. **WANN?** 1925. **WIE?** Stoff, Zeitungspapier, Pappe. **WARUM?** Weil Sohn Felix Handpuppenfan war.

Klee – das klingt nach Frühling. Oder nach abstrakter Malerei. Aber nach Puppenspiel? Vielleicht wäre er auch nie von selbst darauf gekommen, Paul Klee. So ein herausragender Künstler der klassischen Moderne und Handpuppen bauen? Aber dann gäbe es ihn ja nicht, den Breitohrclown – ebenso wenig, wie den Steckdosengeist, den Weißhaarigen Eskimo, den Zündholzschachtelgeist oder den Kleinen Tod. Aber Paul Klee hatte einen Sohn, Felix, und dieser war Fan des Kaspertheaters. Wenn Vati auf dem Flohmarkt Bilderrahmen aussuchte, wurde der begeisterte Junge vor dem Guckkasten abgesetzt. Die frühkindliche Bildung trug Früchte: Später wurde Felix Theaterregisseur.

In seiner Kindheit aber war er das Sorgenkind der Eltern: Von seinen häufigen Krankheiten zeugt der „Felix-Kalender“, in dem der Vater die Entwicklungsschritte des Sohnes minutiös verzeichnete. Kein Wunder also, dass er dem Knaben an seinem neunten Geburtstag im Jahre 1916 gern einen Wunsch erfüllte, indem er ihm seine ersten acht Handpuppen samt Theater bastelte. Eine Sternstunde.

Die 50 Handpuppen Paul Klees, die nach und nach bis 1925 entstanden und von denen heute noch 30 erhalten sind, stellen also etwas ganz Privates dar: Klee nahm sie nie als Kunstwerke in Kataloge auf oder verkaufte sie gar; noch heute befinden sie sich in Privatbesitz. So geben sie einen intimen Einblick in das Familienleben des berühmten Künstlers. Dass dieses lange Zeit von Armut geprägt war, mag die kuriosen Materialien bestimmt haben, aus denen die Puppen hergestellt wurden. Klee nutzte mit Vorliebe Fundstücke aus dem eigenen Haushalt. Nicht nur die Pinsel des Malers, alte Steckdosen und Nussschalen, sondern auch Handschuhe und Rinderknochen fanden neue Verwendung.

Über das Private hinausgehend atmen die Figuren aber auch den Geist der 20er Jahre. Augenzwinkernd porträtiert Klee in ihnen Zeitgenossen wie Rainer Maria Rilke, Bauhaus-Kollegen oder Parteivertreter und greift aktuelle Entwicklungen wie die rasante Verbreitung der Elektrizität oder die Neuerungen der Avantgarde-Kunst auf. Letztere bemühte sich zum Beispiel im Theater um Alternativen zu Realitätsnachahmung und Bühnenzauber. Man wollte hin zu den „reinen“, ursprünglichen Elementen des Theaters und landete in der Abstraktion. Höhepunkt dieser Entwicklung sind die Experimente der Bauhaus-Bühne mit geometrischen Formen, einfachen Bewegungen, Licht und Rhythmus. Vorbildfunktion hatte dabei immer wieder das Puppenspiel, das als ursprüngliche und stilisierte Theaterform galt.

Paul Klee unterrichtete von 1920 bis 1931 am Bauhaus. Auch seine Puppen tragen Merkmale der dort gelehrt Kunstvorstellung. Man nehme den Breitohrclown: Mit seinem rhombischen Mund, den herzförmigen Wangen und der krummen Nase, seinem quergestreiften Kostüm und breitgekrempten Hut ist er eine moderne Ausführung der Figur des Spaßmachers im traditionellen Puppentheater. Natürlich im Bauhaus-Stil: zusammengesetzt aus geometrischen Grundformen wie Kreis, Viereck und Gerade, koloriert in Schwarz, Weiß und der Grundfarbe Rot. Diese Verbindung von traditionellem Handpuppenspiel und avantgardistischer Kunst ist einzigartig – und verweist auf das, was selbst die abstraktesten Künstler nicht weg abstrahieren können: die andauernde Faszination des Puppenspiels.

Eine von zwei Repliken des Breitohrclowns kann in der FigurenSpiel-Sammlung Mitteldeutschland besucht werden. Und für Bastelfreunde bietet die Firma „formfalt“ nach dem Motto „be an artist“ ein Set zum Nachbau des Breitohrclowns an! (kg)

villa p.



villa p. **figurenspielsammlung** mitteldeutschland
ÖFFNUNGSZEITEN die bis son 10.00 bis 17.00 Uhr
FÜHRUNGEN durch die Sammlung:
mit 15.00 Uhr; sam, son 11.00 und 15.00 Uhr
ANMELDUNGEN 0391 54033 10 | 11

café p. **ÖFFNUNGSZEITEN** die bis son ab 12.00 Uhr
sowie zu allen Veranstaltungen, mon geschlossen.

In der letzten Ausgabe unseres Journals befragten wir Kollegen nach ihren Erfahrungen mit den Erwartungen von Lehrern und Schülern. Für die aktuelle Ausgabe denkt der Theaterpädagoge Peter Przetak nach, wo die neugierigen Schnittstellen zwischen Theater und Schule zu finden sein könnten.

theater macht keine schule

von Peter Przetak

mutmacher

Theater wertet nicht, Schule benotet, Theater stellt Fragen, Schule erwartet Antworten, Theater emotionalisiert, Schule rationalisiert. So aufgelistet steht dem, was Theater macht, dem, wofür Schule steht, entgegen. Es existiert aber eine Abhängigkeit, denn die Schulen besuchen Theater und das Theater braucht Zuschauer. Warum allerdings Schulen ins Theater gehen und was die Lehrer erwarten, ist auf einen Nenner gebracht: Hilfe. Hilfe um ihren Unterricht lebendiger zu gestalten, Hilfe dramatische Literatur zu vermitteln und Hilfe dabei, historische Zusammenhänge auf eine andere, eben lebendige Weise zu klären. Was hierbei leider oft geschieht, ist, dass Lehrer Theater verschulen und die Schüler Theater als verlängerten Arm ihres Lehrers wahrnehmen. Das kann dazu führen, dass manche Schüler selbständig diesen besonderen Ort nicht mehr betreten. Denn in den seltensten Fällen höre ich von den Schülern (egal ob Grund- oder weiterführende Schule): „Ich gehe gern zur Schule.“

Ich bin mir der Zwänge, unter denen die Lehrer stehen, wohl bewusst. Die Fronten, zwischen denen sie zerrieben werden, sind die Eltern, die mangelhafte Erziehung durch Kritik am Lehrkörper kompensieren, das Kultusministerium, das einen Lehrplan vorlegt, der sich nicht an dem sozialen Umfeld der Schule geschweige denn an den Bedürfnissen der Kinder orientiert, und das Kollegium, das als sehr belastend empfunden werden kann, da es sich um eine Zweckgemeinschaft handelt. Wie sieht also die Lösung aus, wenn es denn eine gibt?

Ich habe oben von Neugier gesprochen und das ist etwas, was Schule und Theater verbinden kann oder im besten Falle ver-

binden sollte. Einstein hat gesagt, er sei gar nicht so begabt, aber er sei beseelt von einer „leidenschaftlichen Neugier“. Also kann Theater als ein Ort begriffen werden, wo Neugier eine Tugend ist und nicht mit Angst oder Druck in Verbindung gebracht wird. Wenn das das Ideal ist, wäre meine Empfehlung, die Zusammenarbeit (wie in Berlin erfolgreich durchgeführt) zwischen Theater und Schule zu intensivieren. Schauspieler, Theaterpädagogen oder auch Handwerker, die am Theater beschäftigt sind, in die Schule zu schicken, um mit den Schülerinnen und Schülern zu reden, zu arbeiten oder einfach nur einen Kaffee zu trinken. Darüber hinaus gibt es noch einen weiteren Aspekt: Wenn die Förderung von Neugier ein gemeinsames Interesse von Schule und Theater darstellt, ist es da nicht sinnvoll, gerade Stücke zu besuchen, die nicht im Unterricht behandelt werden? Denn Theater schafft im besten Falle eine Horizontenerweiterung und fördert die Fähigkeit, Zusammenhänge herzustellen. Dann werden Sehgewohnheiten erweitert, weil die Schülerinnen und Schüler nicht mehr den Druck haben, die Inszenierung auf den Gehalt für die nächste Klassenarbeit abzuklopfen oder im Vorhinein schon Antworten parat zu haben auf vermeintliche Fragen des Lehrers oder der Lehrerin.

Dann hat das Theater in Zukunft mündige Zuschauer und die Demokratie mündige Bürger, die sich aktiv in das gesellschaftliche Leben einmischen und keine Schafe, die im Zweifelsfalle dem falschen Schäfer hinterherlaufen. Peter Przetak ist Leiter der TheaterFABRIK Gera.



rhein-main



frankreich-tournee



wels (österreich)



wersch (Luxemburg)

„Starke Stücke“, das Internationale Kinder- und Jugendtheaterfestival Rhein-Main, nennt sich nicht nur so, sondern meint auch besondere, mitreißende, „starke“ Inszenierungen für Kinder und Jugendliche. Seit 2009 werden an mehr als 20 Spielorten in der Region Vorstellungen für alle Altersgruppen angeboten. Das ist eine Mission für die beste Glücksfee der Welt, dachten sich die Veranstalter. Anruf über ihr bonbonrosa Telefon genügt – die Glücksfee Pistazia Susanna Knackfrisch ist wieder unterwegs und verstreut Anfang März ihren Feenstaub über dem Land zwischen Rhein und Main. Besonders ungewöhnliche Nachhilfestunden in Gute-Laune-Haben sind inklusive.

Auf große Frankreich-Tournee gehen unsere Ensembleinszenierungen **KÖNIG RICHARD III.** und **DIE GESCHICHTE VOM KLEINEN ONKEL.** Vom 11. März bis zum 1. April führt sie ihr Weg von den Theatern in Vitry-le-François und Bourg en Bresse, über das Theatre Gérard Philipe in Frouard schließlich nach Vendôme. Zwei Stücke, die unterschiedlicher nicht sein können – glaubt man. Dennoch haben beide einen gemeinsamen Kern: Gebrauch und Auswirkungen von Machtmechanismen. Für Menschen ab 4 von Nis Sogaard sensibel in kindliche Welten übertragen und ohne Worte inszeniert. Für Menschen ab 16 von Moritz Sostmann als groteskes Clowns-spiel gezeigt, das die aggressiven Machtmechanismen der Herrschaft aufdeckt.



DIE GLÜCKSFEE
REGIE, PUPPEN UND BÜHNE Frank A. Engel **SPIEL** Claudia Luise Bose



DIE GESCHICHTE VOM KLEINEN ONKEL
REGIE Nis Sogaard **PUPPEN** Barbara Weinhold **BÜHNE** Sven Nahrstedt **SPIEL** Claudia Luise Bose, Susanne Sogaard, Frank A. Engel, Leonhard Schubert



KÖNIG RICHARD III.
REGIE Moritz Sostmann **PUPPEN** Atif Hussein **BÜHNE** Christian Beck **VIDEO** Hannes Hesse **SPIEL** Franziska Dittrich, Claudia Luise Bose, Gerhild Reinhold, Frank A. Engel, Michael Hatzius, Pascal Martinoli, Nis Sogaard, Jonathan Strotbeck

Die bereits vom Deutschen Bühnenerverband Ost als „bemerkenswert und beispielgebend“ ausgewählte Inszenierung **ODYSSEUS** ist eingeladen zum Internationalen Welscher Figurentheaterfestival. Die Festivalleiterin Gerti Tröbinger bezeichnet „die Schnittstelle aus Schauspiel, Tanz, Musik und bildender Kunst“ als das Wesen des Figurentheaters – in dieses Bild passt unsere epische Irrfahrt natürlich hervorragend. In archaisch anmutender Erzählweise mit reduzierten spielerischen und musikalischen Mitteln vermittelt sich das älteste Versepos der abendländischen Kulturgeschichte aus einer besonderen Sicht: In Kim Nørreivigs Theaterfassung findet eine Annäherung zwischen Vater, dem erfahrenen Helden, und Sohn, dem jugendlichen Fragenden, statt, die wie eine Initiationsgeschichte erzählt wird.



ODYSSEUS
REGIE Alexei Leliaski **AUSSTATTUNG** Sasha Vakhrameev **SPIEL** Benno Lehmann, Pascal Martinoli

Einer ungebrochenen Beliebtheit beim Luxemburger Publikum erfreuen sich unsere Familieninszenierungen wie **FRAU HOLLE** oder **SCROOGE.** Vom 3. bis 7. März wird **RUMPELSTILZCHEN** im Mierscher Kulturhaus Kinder und Eltern glanzvoll anziehen und märchenhaft verzaubern. Pierre Schäfers Erzählweise vermittelt das Grimmsche Märchen über die Kraft bezaubernder, bildhafter Sprache, sodass Landessprachliche Barrieren irrelevant werden.



RUMPELSTILZCHEN
REGIE Pierre Schäfer **BÜHNE** Josef Schmidt **PUPPEN** Barbara Weinhold **SPIEL** Claudia Luise Bose, Gabriele Grauer, Margit Hallmann, Lennart Morgenstern

Der März 2013 wird zum Gastspielmonat für das Puppentheater Magdeburg! In Zahlen heißt das: 21 Spieltermine, 6 Inszenierungen, 8 Gastspielorte (darunter 3 Festivals) in 4 Ländern. Wir wünschen unserem Ensemble gute Reisen!



eröffnung
villa p.
figurenspielsammlung
mitteldeutschland

Mit 600 Besuchern wurde gerechnet. 2.000 kamen. Ein ganzes Wochenende ein übervolles Haus.



Fördervereinsvorsitzender **Wolf-Dieter Schwab** freut sich über den Erfolg der Patenschaftsaktion

Herr Dorgerloh: „Das muss man sich mal verdeutlichen: Wir schließen kein Museum, wir eröffnen ein Museum!“ **Herr Dr. Trümper:** „Ein Meilenstein für unsere Stadt, auf den wir zu Recht stolz sein dürfen. Sogar müssen.“ **Herr Kempchen:** „Weil mir diesmal tatsächlich die Worte fehlen, kann ich mich nur vor allen Mitarbeitern, Förderern und Unterstützern verneigen.“



30 Jahre Intendanz auf einem Bild: **Elke Schneider** (Intendantin bis 1990) und **Michael Kempchen**



Generalintendantin **Karen Stone** bringt Grüße aus dem Theater Magdeburg mit ins Puppentheater.



Schauspielerin **Manon Straché** übernahm ebenfalls eine Puppenpatenschaft und freut sich, ihren Patenhund in der Sammlung begrüßen zu können.



Annette Dabs, Leiterin des deutschen Forums für Figurentheater und Puppenspielkunst in Bochum

Die Spielzeit **geldoderLeben**
wird unterstützt durch



Das Journal **puppe.** erscheint viermal jährlich und die nächste Ausgabe Mitte April 2013. **REDAKTION** Frank Bernhardt (fb), Jesko Döring (jd), Katrin Gellrich (kg), Sabine Oeft (so), Tim Sandweg (ts) **REDAKTIONSSCHLUSS** 14.01.2013 **FOTOS** Jesko Döring, Mechtild Nienaber, Gunnar Thermann, Jugendkunstschule Magdeburg, iStock **GESTALTUNG** genese werbeagentur gmbh

**PUPPENTHEATER
DER STADT MAGDEBURG**

Warschauer Str. 25
39104 Magdeburg

INTENDANT Michael Kempchen
KÜNSTLERISCHER LEITER
Frank Bernhardt

www.puppentheater-magdeburg.de | service | 5403310 | 11

A n z e i g e

www.kid-magdeburg.de

Alles andere
als kleinkariert!